

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 2

Artikel: Wie können wir die Schüler erzählen lehren? [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

strebt, auf die Besetzung der städtischen Arbeitsämter mit tüchtigen und gewissenhaften Fachleuten Einfluß zu gewinnen. — Den Wegziehenden einen Empfehlungsbrief an den Seelsorger oder den Jugendvereinsvorstand des neuen Wohnorts mitzugeben, wie es ganz neulich die Delegiertenversammlung des katholischen Volksvereins in Zürich beschlossen hat, kann nur von Gutem sein. (Schluß folgt.)

Wie können wir die Schüler erzählen lehren?

(M., Lehrer.)

(Schluß.)

Sehr gut und das Erzählen fördernd sind die Beobachtungsaufgaben. Die Schüler haben z. B. die Aufgabe, das Vieh auf der Wiese zu beobachten, oder die Männer beim Holzen, oder die Leute beim Heuen, oder die Vögel im Walde, oder einen bestimmten Handwerker bei der Arbeit, um am folgenden Tage oder die folgende Woche darüber zu sprechen. Solche Aufgaben entsprechen der Natur des Kindes, sie machen ihm Freude, wie keine andern. Wir müssen nur darauf trachten, daß sie immer zusammenhängend sich aussprechen. Es müssen nicht nur ganze Sätze sein, diese müssen auch logisch mit einander verbunden werden.

Eine wahre Fundgrube, das Erzählen zu wecken und zu fördern, ist die richtige Behandlung der bibl. Geschichte. Diese Rose im Garten der Schule nötigt das Kind, schon bei der Darbietung des Stoffes selbsttätig mitzuwirken. Kommen wir zu den Assoziationen, bemächtigt sich eine solche Stoffmenge des Kindes, daß es lieber mit beiden Händen als nur mit einer zum Worte sich melden möchte. Und wenn irgendwie möglich, bringen die Kinder den Stoff gerade hier gut geordnet und in zusammenhängender Rede.

Möchte nun mehr an Beispielen zeigen, wie den Schüler das Erzählen gelehrt werden kann. Diese haben selbstverständlich nicht allgemeine Geltung, jeder wird sich nach seinen lokalen und individuellen Verhältnissen seiner Schule richten müssen. Es kann auch nicht genau angegeben werden, ob die Erzählung nur mündlich oder auch schriftlich auszuführen sei, Zeit und Umstände lassen leicht das Richtige treffen. Aber das muß gesagt werden, daß in Berücksichtigung der Natur des Kindes und der spätern Lebensstellung der Erzählung gegenüber der Beschreibung der Vortritt einzuräumen ist.

Während in frühern Jahren das Abschreiben übermäßig ausgeübt wurde, ist man in der Gegenwart dahin gekommen, diese rein

mechanische Uebung in engere Schranken zurückzuweisen. Im zweiten Semester des ersten Schuljahres muß es schon dem Auswendigschreiben Platz machen. Denn der Anschauungs- oder Sachunterricht bildet das Fundament und den Schlüssel zu jeder Geistesbildung, also auch zum Erzählen, sei's mündlich oder schriftlich. Glücklich der Lehrer, der es versteht, da aufzubauen, und nicht mit dem Schüler ein „Ab-Gnager“ wird. Weil wir häufig schriftlich erzählen lassen müssen, müssen wir schon von Anfang an dem Rechtschreiben ein offenes Auge schenken. Zu diesem Zwecke lasse ich extra einen geeigneten Abschnitt eines Lesestückes oder ein Gedichtlein auswendig lernen.

Im 3. C. darf schon etwas mehr verlangt werden. Der Schüler suche sich immer mehr vom Original frei zu machen. Auf kurze Sätze ist ein besonderes Augenmerk zu richten. Die von den Schülern gesuchten Ueberschriften der einzelnen Abschnitte stehen auf der Wandtafel. Es dürfen nie zwei Sätze nach einander mit dem gleichen Wort anfangen. Dieses nötigt sie zu selbständiger Satzkonstruktion.

Auf morgen haben die mittlern und obern Kurse keinen Aufsatz vorbereitet. Es sollten aber die verschiedenen Abteilungen in möglichst kurzer Zeit Beschäftigung haben. Die untere Abteilung hört zu bei der Präparation der obern. Ist etwas, aber nicht viel. Da suche ich mir lieber eine in frühern Jahren behandelte Erzählung, und wenn sie in der Fibel stünde, das tut nichts zur Sache, und lasse das in irgend einer Form reproduzieren. Aufgabe ist rasch gegeben, und rasch erledigt, auch ein Vorteil. Zudem dürfen Schüler und Lehrer tatsächlich wissen, daß das in den untern Klassen Erlernte ebenso notwendig und wertvoll ist, als das in den obern. Diese Art des Unterrichtes ist nicht Regel, aber doch ein Notbehelf.

Behandeln wir die Erzählung als solche, ändern wir sie nur um, erhalten wir eine „Schnur ohne Ende“. Oft lassen wir handelnde Personen selber erzählen. Im 3. Schulbuch bei Wahrheit und Lüge kann man die Begebenheit den Dagobert, den Siegmund, den Mann, der in der Nähe gewesen, erzählen lassen. Was wüßten nicht die Männer der Geschichte zu erzählen! Diese sollen redend auftreten und uns die Zustände ihrer Zeiten beschreiben. Die naschhafte Margaretha wird in der Form der klugen Maus erzählt; oder ein Kind ist aus der Schule gekommen und hat sich durch Naschen heißer Speisen eine Krankheit zugezogen. Statt die beiden Biegen — zwei Knaben — zwei Fuhrmänner — haben gestritten und sich selber geschadet. Der Reichtum: Umkehrung der Erzählung — der Hirt ist zufrieden und glücklich.

Wir geben dem Lesestück eine andere Ueberschrift als die im Buche.

Infolgedessen weiß der Schüler: Nur der und der Gedanke darf ausgearbeitet werden. Alles andere nicht zur Sache gehörende wird zurückgewiesen. Das und das gehört nicht dazu, heißt es. Wenn du gern etwas davon sagst, kannst es in der Einleitung verwenden oder am Schluß. Einleitung und Schluß dürfen aber nicht mehr als 2—4 Linien haben. Beispiel: Wie Julian seine Dankbarkeit bezeugte. Das Lesestück ist behandelt. Die Erzählung erhält die Überschrift: Das Bild des Herrn Dülac. Wahrheitsgetreu schildern die Schüler die lachenden, gefühllosen Erben. Sie gönnen dem dankbaren Julian den Reichtum. Der glückliche Ausgang des Prozesses wirft ein günstiges Licht auf das eigene Gericht. — 4. Schulbuch redet vom Wiesel. Lassen wir da Mäuse und Kröte weg. Wiesel und Vogelnest — heißt die Überschrift. Die Aufgabe ist dankbar. Für Mädchen ist es noch eine spezielle Freude, wenn sie den Vogel beliebig träumen lassen dürfen.

Ein vorzügliches Mittel, den Verstand zu schärfen, das Kind zu befähigen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, im Gehörten und Gelesenen den Kern zu erkennen, ist die mündliche und auch schriftliche Fixierung des Gedankenganges eines Lesestückes. Die Schüler haben unter des Lehrers Leitung den Hauptgedanken, den Inhalt der einzelnen Abschnitte aufzusuchen und in gedrängter Kürze festzustellen. — Die richtige Behandlung eines Lesestückes setzt voraus, daß wir die Personen betrachten, wie dieselben sich zeigen, also in ihren Eigenschaften und Tätigkeiten. Diese werden wieder motiviert, und die Betrachtung vereinigt sich zu einem Charakterbilde. Die einfache, leichte Charakteristik darf auch Gegenstand der Primarschule werden. Tun wir das z. B. am Schlusse eines Geschichtsabschnittes, bekommt der Schüler eine Uebersicht, läßt alle Begebenheiten nochmals vorbei defilieren, lernt unterscheiden und vermehrt sein Können.

Auch der Brief kann in den Dienst der Erzählung gestellt werden. Statt Gefühle heucheln über Krankheits- und Todesfälle, über glückliche und traurige Vorkommnisse, wovon der Schüler nicht die geringste Vorstellung hat, sagen wir ihm: Ein Arbeiter am Rheinkanal beschreibt einem Freunde in Italien das Leben im Rheintal, eine Ortschaft des Tales, eine Eisenbahnfahrt oder eine Bergreise. Ein Kurgast von Ragaz schreibt nach Hause. Werner Stauffacher schreibt von W. Tell. Ein Lindenblatt oder der Baum selber, ein Wassertropfen oder der Bach erzählen. — Die Erzählung ist ohnehin wertvoller und auch geeigneter für Schülerarbeiten; Schilderungen sind mehr um zu prunken und zu locken; wir können das den Verkehrsvereinen überlassen, da die unbefiesten Wege des Fremdenverkehrs ohnehin schmutzige Schuhe machen.

Möchte noch einen kurzen Plan vorlegen, wie ein Lesestück zu behandeln ist, um das Erzählen und alles, was damit zusammenhängt, zu pflegen. Nicht daß wir jedes Lesestück so ausführlich behandeln können, aber ein geordneter Gedankengang muß doch im Kopfe des Lehrers sein, sonst wird dieser selbst so planlos, wie die Buben sind. Als Beispiel nehme ich das Rotkehlchen aus dem 3. Schulbuch.

Im Unterricht wurden in den letzten Tagen: die Vögel im Winter besprochen. Als nähere Vorbereitung oder Apperzeption lasse ich die Schüler kurz reden über Nahrung und Kleidung der Vögel; faule Antworten weise zurück, dringe auf zusammenhängendes Sprechen.

Zielangabe: Wir wollen sehen, wie ein Vögelein vor das Stubenfenster kam. — Einige Schüler sprechen die Zielangabe nach.

1. Analyse: Was gebet ihr oft den Vögelein? Brosamen — Apfelfernlein.

2. Darbietung: Stückweises Vorerzählen und Nacherzählen. — Hierbei ist besonders zu beachten, daß der Lehrer den Schüler nicht unterbricht, — ganz grobe Fehler ausgenommen; was er ausläßt und Unrichtiges sagt, verbessern die andern Schüler am Schluß und erzählen den Abschnitt nochmals. Die Schüler geben Überschriften an. Diese kommen auf die Wandtafel. Hier: 1. Wie das Rotkehlchen kam, da blieb und ging. 2. Wie der Winter wieder kam. 3. Wie der Vater die Kinder belehrte. Nachdem das Lesestück abschnittsweise behandelt ist, wird es im Zusammenhang erzählt.

Worterklärung: Rotkehlchen — fromm — zutraulich — Gegenliebe. Vorlesen, dann Einlesen.

3. Affociation: Gut gegen die Tiere: des Müllers Kinder, die fleißig die Hühner fütterten. Der Knabe, der dem Vogelnefte ferne blieb. Agnes fütterte im Winter die hungernden Vögelein. Der Fuhrmann, als er das Pferd streichelte und freundlich mit ihm redete. Beat mit den Schafen.

4. Zusammenfassung: Ist ein Tierlein noch so klein, es kann dir dennoch nützlich sein.

5. Anwendung: Wie könnt und sollt ihr euer Mitleid gegen die Tiere zeigen? Nahrung. Wohnung. Arbeit.

Schriftlich: a) Kurze Inhaltsangabe.

b) Neue Wörter aus dem Lesestück.

c) Wörter mit Schärfungen.

d) Wörter mit Dehnungen.

e) Sätze mit Doppelpunkt.

Ein anderes Beispiel sei kurz angeführt, nicht die Behandlung des

Lesestückes, sondern nur die Verwendung als Erzählung sei erwähnt. Die Schuhe und zwei Taler. 6. R.

1. Inhaltsangabe.
2. Der Student berichtet es nach Hause.
3. Der Vater lobt sein Vorgehen und ermahnt ihn, gegen Arme immer eine offene Hand zu haben.
4. Der arme Mann erzählt es.
5. Der Lehrer erzählt es.
6. Ein Kind erzählt es einem Geschwister, das bei des Vaters Rückkehr abwesend war.
7. Verwendung des Geldes (Wissen von früherem Unterricht kann leicht verwertet werden.)
8. Die Arbeiten des Landmannes.
9. Der Student beschreibt einem Freunde die dortige Gegend (See, Fremdenverkehr, Naturprodukte).

Das Erzählen ist eine Kunst. Nicht jedem Lehrer ist diese Kunst angeboren, aber jeder soll trachten, sich diese Kunst anzueignen, und dann soll er selber gut vorerzählen. Aber, wenn ein Lehrer ein neues Lesestück beginnt mit den Worten: „Wir lesen heute Seite so und so, ich will euch vorlesen,“ dann hört freilich alles auf; das ist unter aller Kritik.

Vom Lehrer soll der Schüler das Erzählen lernen. Wenn man aber nur den Lehrer sprechen hört, so lernt's der Schüler nicht. Der Turner lernt nicht turnen, indem man ihm fleißig Kommando vorschwaht und erklärt, er muß selber turnen. Der Sänger lernt nicht singen, indem man ihm allerlei vordoziert über die Kunst und Regeln des Singens, er muß selber singen. Der Zeichner lernt nicht zeichnen, indem man ihm Skizzen, Bilder und dgl. nur vorzeichnet, er muß selber den Stift in die Hand nehmen und sich in dieser Kunst üben. So ist es auch beim Erzählen, der Lehrer gebe dem Schüler Gelegenheit zum Sprechen und halte ihn dazu an.

Wenn die Fuhrmänner in Italien große Lasten zu führen haben, spannen sie nicht je zwei und zwei Pferde neben einander, wie bei uns, sondern je eines hinter dem andern, die lange Reihe, damit die Tiere und Wagen das gleiche gutgetrottete Geleise benutzen können. Das scheint uns höchst unpraktisch zu sein. Und doch haben wir es in der Schule genau so. Die uns einmal angewohnte Art des Unterrichts wollen wir nicht mehr verlassen, es geht ja wie von selbst. Was es braucht, vor dem dolce Farniente in richtige päd. und meth. Bahnen einzulenken, weiß nur derjenige, welcher es erfahren hat. Man muß sich eigentlich Gewalt antun, und nur die, welche Gewalt brauchen, bringen es zustande.